

III.

Was nie bloß Mode seyn sollte.

Die ganze äußere Natur ist ein bildlicher Abdruck unserer innern Welt. Jeder, auch noch so flüchtige Akt, im reichen Wechsel ihrer Formen, jeder auch noch so zufällig scheinende Wurf im Würfelspiel ihrer schaffenden und zerstörenden Kräfte, ist in diesem Hieroglyphensystem ein gehaltvoller Zug. — Wie manches Bild desselben gieng nicht schon in unsere gewöhnlichen Redensarten über! Wie oft spricht man nicht z. B. von dem blühenden Frühling und frischen Morgen des Lebens, der schwülen Sommerhize seines drückenden Mittags, den nothreifen Früchten seines herblichen Abends, und der hereinbrechenden finstern Nacht seines eisigen Winters; von stürmenden und wogenden Gefühlen, von den fern hervollenden Donnern der Furcht, den einschlagenden Blitzen des Schreckers, und den Schiffbrüchen der Hoffnung; von der wolkenlosen Sonne der Wahrheit, den Nebelgestalten der Täuschung, und den Irrlichtern des leidenschaftlichen Wahnes! — So lange die Rednerbrüder im Priesterorden des Naturtempels bestehen; so lange die philosophischen Dichter nicht aussterben, welche durch Naturbilder unsere tiefsten Gefühle, nicht nur anregen, daß wir auf sie merken, sondern auch anhalten, daß sie unserer besonnenen Reflexion nicht enteilen: so lange wird auch die Deutung dieser Bildersprache nicht untergehen, wie sich der Sinn von den Hieroglyphen von Aegyptens Mumien und Pyramiden, mit dem alten Priesterorden dieses Landes verlor.

Da nun jede äußere Lage und Thätigkeit des Menschen Bild und Analogon irgend einer innern ist; so wird auch die Magie unserer äußern Welt einer Zauberkunst entsprechen, mit welcher wir die Welt in uns behandeln. Und die verschiedenen Verfahrensarten jener, werden eben so verschiedene Manieren dieser allegorisch bezeichnen.

Es giebt nämlich, wie bekannt, seit Jahrtausenden eine zweifache äußere Magie, eine ehrliche und eine trugvolle. Jene belauscht die Natur in den Operationen ihrer verschlungensten Kräfte, ahmt so ihre Wunder nach, freilich gar sehr im Kleinen, und gesteht ganz offen wie es dabei zugeht. Dies gaukelt betäubten Zuschauern angeblich übernatürliche Erscheinungen vor; und behauptet feck, dem Bunde mit höheren Geistern ihren Zauber zu danken.

Und so hat auch unsere innere Welt ihre zweifache Magie, und auch diese thut Wunder der verschiedensten Art und zu den verschiedensten Zwecken. Mitteltst einer hochgespannten Fantasie leiht sie den objektlosen Gefühlen unsers Gewissens, unsers Unsterblichkeits-Interesse's lebhaft ausgemalte Objekte; bezieht sie unser, mit so viel bangger als süßer Empfindung begleitetes Erübeln, woher wir sind und wozu, auf Gegenstände der innern Anschauung, die uns so nahe treten, daß alle äußerlich angeschaute Objekte uns darüber zu Mondgestalten verbleichen, und wie Wolkenschatten versiegen — und die somit ihren Visionair stärker niederbeugen, aber auch wieder kräftiger trösten und beseligen, als die mächtigsten Sinnenobjekte.

Dies sind ihre Wunder mittel. — Und ihre Wunder zweck?

Bald erbot sie untern rein
 kluge der Sinnlichkeit. Unwider-
 frei im Innern wie ein Gott, b
 wie derjenigen Idee seine liebste
 Es: läßt sich foltern, läßt si
 größten menschlichen Entschlusse
 den waren Lay die moralische
 Aktenhöhen unter flechtlichen For-
 ter, was Wüßern und Hochmuth;
 wichtige Gelehrte, was klüßerlich
 schwebende Unnatur heißen sollte;
 heraus so, daß er in den absteuere
 während er sich das seltsamste Bild
 wohnt. —

Wozu heißt diese Magie?
 vollem Rechte sieht sie vom G
 Nicht sowohl, weil jedem Ungehe
 Wunder ein Geheimnis bleibt, als
 einer Thatsache ruht, die unheim
 wies als unserm Verstande unbegre
 fahre, daß wir Mittelglieder zwie
 einer wir frei schaffen, wenn wir a
 schaffens Werkzeuge finden.

Der alten Mysticismus (heute
 des äußern (innlichen) und des innern
 entweder gar nicht, oder doch nur zur
 bigung dieses letztern, harmonien zu
 schäfer muß ja, wie es die über abet
 wendung auf den geistigen Fall erforder
 tigen Gefühle in Worten ausdrücken, be
 Einde unübersteigliche Liebe konkret

Bald erhebt sie unsern reinen Willen über alle Einflüsse der Sinnlichkeit. Unumschränkter König seiner selbst, frei im Innern wie ein Gott, bringt dann der Mensch einer edelsinnigen Idee seine liebsten Genüsse zum freudigen Opfer; läßt sich foltern, läßt sich morden, ehe er in dem gefaßten moralischen Entschlusse wankt. — Bald birgt sie dem innern Auge die moralische Häßlichkeit der wüthigsten Leidenschaften unter lieblichen Formen; nennt gerechten Eifer, was Jähzorn und Rachsucht; nennt Gottesliebe und würdige Gelübde, was klosterlicher Sinnenreiz und verführerische Unnatur heißen sollte; und täuscht ihren Bezauerten so, daß er in den abscheuwürdigsten Lüsten schmelzt, während er sich das frommste Glied der geistlichen Gemeinde wähnt. —

Mystik heißt diese Magie unsers Innern, und mit vollem Rechte führt sie vom Geheimen den Namen. Nicht sowohl, weil jedem Ungeweihten die Erklärung ihrer Wunder ein Geheimniß bleibt, als weil ihre volle Kraft auf einer Thatsache ruht, die unserm Bewußtseyn eben so gewiß als unserm Verstande unbegreiflich ist; auf der Thatsache, daß wir Mittelglieder zweier Welten sind, in deren einer wir frei schaffen, wenn wir uns in der andern als geschaffene Werkzeuge finden.

Ohne allen Mysticismus scheinen sich die Widersprüche des äußern (sinnlichen) und des innern (sittlichen) Menschen entweder gar nicht, oder doch nur zur entschiedenen Entwürdigung dieses letztern, harmoniren zu können. Die Sittlichkeit muß ja, wie es eben ihre oberste Maxime in Anwendung auf den gegebenen Fall erfordert, bald die lebhaftesten Gefühle in Begriffe auflösen, bald wieder Ideen zur Stärke unwiderstehlicher Triebe concentriren. Wie wäre

aber jener Stoicismus und dieser Enthusiasmus anders als durch Objekte einer innern Anschauung möglich, gegen welche sich kein Sinneneindruck halten kann! — Auch sind an allen Orten und zu allen Zeiten die Edeln im Volke praktische Anhänger der ächten, und alle beschränkte fantastische Köpfe Fangbälle der unächten Mystik.

Nun hat wohl nicht immer die herrschende Praxis auf die tonangebende Theorie, und noch seltener diese auf jene einen bedeutenden Einfluß; denn zwischen Wissen (wahrem oder gewähntem) und Thun hat die Natur eine große Kluft befestigt.

Aber wenn Männer von tief eindringendem Scharfsinne, schöpferischem Dichtungsvermögen und beredtem Feuer; wenn Philosophen wie Fichte und Schelling ic., Dramatiker und Romantiker wie Schiller, Göthe, Jean Paul und Chateaubriant ic. sich mittelst ihrer Meisterwerke für die Anschauungen der innern Welt bekennen; wenn der fromme Mystiker Fenelon wieder aufliebt, und neu übersezt auch im Auslande wirkt; wenn sich der Papismus durch seine mystische Ansicht zur verjüngten Welt-herrschaft wieder aufzurichten sucht; wenn so, und vorzüglich durch Novalis Schriften, die bedenkliche Mode an die literalische Tagesordnung kommt, die ächte Mystik mit der unächten chaotisch zu vermengen, somit dieser allgemeine Achtung zu erschleichen und jene gänzlich zu entstellen: dann scheint allerdings der herrschende Ton der Theorie für die Praxis gefährlich, und die treue Bezeichnung der ächten Mystik, zum Unterschiede von ihrem Fantom, ein Wort zu seiner Zeit.

Und warum sollte dies Wort nicht in dieser Zeitschrift

gesprochen werden dürfen? —
Betrachtungen über bedenkliche
Mystik? —

* *

Kraft und ohne Erfolg
über die Grenzen möglicher Erfolge
sich und den so fruchtlos strebt
nirgend abzurufen, und sich
überlassen. Und nie gefüllt ist
hiesem Sinnengenuß gefähligten

Dieses Streben, dieses E
Dienst des moralischen Gefühls
sollen uns als Wesen einer Liebe
mit der lieblichsten innern An
mit der lieblichsten, aber davon
denn unsere sinnliche Wahrnehm
theilhaftigkeit sollen dadurch nicht ge
genständlichen Thätigkeit auf
werden. — Mittelst dieser inn
uns den beharrlichen Muth zum
einer Einkimmung mit uns sel
Leben, eine alle Mißverhältnisse
moralischen ausgleichende Ansicht un
somit die beständigste Aufsicht un
und durch alle Stimmungen und Ein

Wer erwartet erst den Beweis,
unserer unnochthätigen Pflichten erthe
die Mystik, die hier das Vollbringe
die ächte anerkennen! —

gesprochen werden dürfen? — Sollten denn nicht auch Betrachtungen über bedenkliche Moden dem modischen Publikum dienen? —

* * *

Rastlos und ohne Erfolg strebt unsere Wißbegierde über die Gränzen möglicher Erfahrung hinaus. Unermüdlich und eben so fruchtlos strebt unsere Fantasie, die Sinnenfesseln abzustreifen, und sich ihrem Sonnenfluge frei zu überlassen. Und nie gestillt ist das Sehnen unsers durch keinen Sinnengenuß gesättigten Herzens.

Dieses Streben, dieses Sehnen sollen wir in den Dienst des moralischen Gefühles bringen und darin erhalten; sollen uns als Wesen einer übersinnlichen sittlichen Welt mit der lebhaftesten innern Anschaulichkeit betrachten — mit der lebhaftesten, aber darum ja nicht wahnsinnigen; denn unsere sinnliche Wahrnehmung und verständige Urtheilskraft sollen dadurch nicht gestört, sondern in ihrer eigenthümlichen Thätigkeit auf den höchsten Zweck bezogen werden. — Mittelst dieser innern Anschauung sollen wir uns den beharrlichen Muth zum Guten, den Seelenfrieden reiner Einstimmung mit uns selbst, heilenden Trost im Leiden, eine alle Mißverhältnisse der Sinnenwelt mit der moralischen ausgleichende Ansicht unserer Bestimmung, und somit die beseligendste Aussicht in jede Zukunft geben, und durch alle Stimmungen und Situationen erhalten.

Wer erwartet erst den Beweis, daß dies Sollen alle unsere unnachlässlichen Pflichten enthält? Und wer wird die Mystik, die hier das Vollbringen bewirkt, nicht als die ächte anerkennen? —

Wohl dem Menschengeschlechte, wenn seine Denker sich und ihr Publikum einmal so in den Geschmack dieser würdigen Zauberkunst brächten, daß beide Theile ihn nie wieder verlören! Gottes Reich wäre dann auf Erden wie im Himmel. — Aber wie, wenn selbst dieser Geschmack immer, wie bisher, nur von Zeit zu Zeit und als vorübergehende Mode herrschend würde? — Wenn man sich immer so weit verläßt, um dem Heiligen nur bloß der Abwechslung und der Neuheit wegen zu huldigen; wie wäre dann an ernstes Streben nach demselben, an wahre Fortschritte der Sittlichkeit zu denken! — Wer ist vom Anbeten der Gottheit ferner als der Frevler, der nach andern muthwilligen Spielen zu Zeiten auch einmal, aus purer Langerweile, mit der Idee ihrer allgegenwärtigen Majestät spielt? — Dies böse Spiel muß nothwendig sein Objekt verkehren, muß das Reich der Finsterniß herbei ziehen, jene unächte Mystik, unter deren Herrschaft die gereifte Vernunft wieder in höchst kindisches Wesen zusammen kriecht, das die Gespenster seiner Einbildungen umspuken, schrecken, und in grundlose Moräste verlocken.

Kellner, in Kassel.

Ueber das Leipziger Theater

Leip.

Endlich hat Kffland die
des hiesigen Publikums erfüllt, er
durch seine Darstellungen gegebene
Galtrie neu, nicht minder gelin
neuert und vervielfältigt. Am
angenehmliche Spannung, welche
seines Rufes hervorbrachte; nicht
den herbeistürmenden Sturm wechle
immer das Haus gedrängt voll,
gen, eine namhafte Zahl bewun
großen Zehnthel, der steten Hohen
summenhang seines Spiels. Von
er hohen Gefrollen, unter denen
(im Aufkommen) und Lorenz
schen Komie) zur allgemeinen Be
Künftigen hinweisen. Wie hat man die
seit blühenden Gefühls, hohe
sprechlose Demuth, ansehnliche Ent
schonwell und selbst Betman auf die
Angelegenheit, erwidert auf der
den unverwundlichen zum Humor,